

Input Selector



ALPINE GESELLSCHAFT

Wenn sich einer mit Gipfeln auskennt, dann sind das zweifellos die Österreicher. Den Lautsprechergipfel haben Sie mit der Lumen White schon erklommen, jetzt schicken sie sich an, einen Vorverstärker in ebenfalls luftigen Höhen zu platzieren

Die Ayon Spheris ist ein Röhrenvorverstärker für rund 20.000 Euro. Und da es, wenn man sich in diesen Preisregionen umtreibt, auch nicht mehr darauf ankommt, haben wir für diesen Test die Ultimativ-Variante Ayon Spheris „AC Regenerator“ in vollsymmetrischer Ausführung geordert, die dann 26.000 Euro kostet. Dafür gibt's dann statt einem gewaltigen Aluminiumpanzer plus moderatem externen Netzteil zwei ausgewachsene Trutzburgen aus Zehn-Millimeter-Blech.

Gut. So viel zum Thema Sarkasmus angesichts von HiFi in diesen preislichen und physischen Dimensionen. Man sollte sich nämlich tunlichst davor hüten, dieses Gerät vorurteilsbeladen in die Protz-High-End-Ecke mit „Dingen, die die Welt nicht

ayon

braucht“ zu karren. Das nämlich hieße, einer der spannendsten Entwicklungen, die die Glaskolbenszene in den letzten Jahren gesehen hat, bitter Unrecht zu tun. Gewiss, nach fast 100 Jahren gibt's in Sachen Röhrenschaltungstechnik nichts mehr, was das Prädikat „neu“ wirklich verdient hätte, denn alles, aber auch wirklich alles, was man mit den evakuierten Glaskolben anstellen kann, hat irgendwann schon mal jemand gemacht. Die Konstruktion von Röhrenverstärkern auf höchstem Niveau ist in heutiger Zeit denn auch weniger die Suche nach dem nagelneuen, alles in den Schatten stellenden Schaltungsdesign, sondern vielmehr die sorgsame Kombination von eigentlich Bekanntem in Verbindung mit einer auf den Punkt passenden Bauteilauswahl.

Die Möglichkeit zur realistischen Beurteilung ihrer Kreationen können wir den Österreichern jedenfalls schon mal attestieren, denn in der Tat stecken hinter Ayon Audio zumindest teilweise die Leute, die auch die Lautsprecher unter dem Label „Lume White“ bauen, und über deren Niveau müssen wir Ihnen ja wohl nicht mehr viel erzählen – die „Silver Flame“ ist nach wie vor die eine tragende Säule unserer Hörtests, und wir möchten sie nicht missen. Vertriebsmann Gerhard Hirth sprach bei der Anlieferung des Vorverstärkers denn auch deutliche Worte und nannte die

große Ayon-Vorstufe „die Lumen White unter den Vorverstärkern“. Das ist ein verdammtes großes Paar Schuhe, Herr Hirth – schauen wir mal, was dran ist.

Entfernen wir also das zur Belüftung mit Lochblech hinterlegte Deckelblech der Vorstufe – angesichts der Dimensionen des Material, will das Wort „Blech“ nicht recht passen – und finden erst einmal keine Röhren. Zumindest der diesbezüglich Untrainierte nicht, denn von filigranen Glaskölbchen ist in der Spheris nicht zu sehen. Das allerdings heißt keinesfalls, dass keine Röhren da sind: Die insgesamt acht liegend montierten schwarzen Metallzylinder sind des Rätsels Lösung. Würde man die optisch unscheinbaren Zylinder vom Typ „C3M“ der schirmenden und schützenden Metallhülse berauben – was mancherorts durchaus geschieht – käme dort Glas mit filigranem Innenleben zum Vorschein.

Zwei ausgewachsene „Dickschiffe“ mit über einem Zentner Gesamtgewicht – das ist die Ayon Spheris im Vollausbau



Mitspieler

Plattenspieler:

- Transrotor Fat Bob/SME 309/
Clearaudio Goldfinger

Lautsprecher:

- Lumen White Silver Flame
- Klang + Ton CT230

Gegenspieler

Vorverstärker:

- MalValve preamp three line
- MalValve preamp three phono



Gespieltes

Richard Thompson
Some Enchanted Evenings

Karajan/Tebaldi/McNeil
Aida (Decca SXL2167/9)

Chuck Mangione
Children Of Sanchez



*Der ultimative Lautstärkesteller:
Ein Drehschalter mit vier Ebenen
schaltet 192 Präzisionswiderstände*

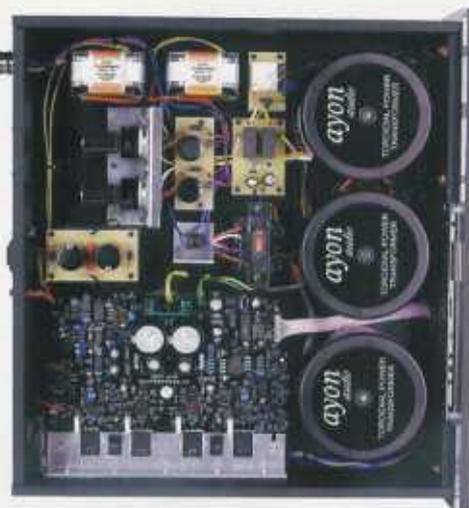
Tatsächlich unterscheidet sich die C3M recht grundsätzlich von den üblicherweise zur Kleinsignalverstärkung herangezogenen Doppeltrioden der ECC-Baureihe, weil sich zum einen nur ein System darin befindet, und es sich zum zweiten um eine Pentode handelt. Diese Röhrenbauart verfügt über insgesamt drei Steuergitter, während die klassische Triode davon nur eins hat. Das ist – die Röhrenprofis mögen mir verzeihen – eine grob vereinfachte Darstellung des Sachverhaltes, das ist mir klar. Nun ist eine Pentode keinesfalls automatisch „besser“ als eine Triode, man kann im Zweifelsfalle aber mehr mit ihr machen, weil die beiden zusätzlichen Gitter die Variationsbandbreite bei der Verschaltung deutlich erhöhen.

Das eigentlich Besondere an der C3M aber ist ihr Bestimmungszweck, sie ist nämlich eine „Poströhre“ und verschwand in der Vergangenheit zu Tausenden zum Beispiel in Fernmeldeeinrichtungen. Deshalb geriet die Konstruktion außerordentlich robust und langlebig, man spricht von 100.000 Stunden Dauerbetrieb – das sind immerhin elfeinhalb Jahre am Stück.

Eigentlich ist es verwunderlich, dass erst jetzt jemand aus dem hifidelen Metier auf die Idee gekommen ist, dieses wunderschöne Stück Technik ans Licht einer breiteren Öffentlichkeit zu zerren; die „Lötergemeinde“ im Internet weiß natürlich schon seit Langem, dass man damit großartige Vorstufen bauen kann. Noch lassen sich die ITT-, Telefunken- und Siemens-Originale dieser Röhre bequem für zehn Euro erstehen – hoffentlich bleibt das noch ein Weilchen so.

Tatsächlich ist es auch so, dass man bei Ayon Audio die zusätzlichen Möglichkeiten des Pentodenbetriebs an ausgewählten Stellen nutzt und der Röhre nicht einfach das Triodenmäntelchen überstülpt.

Die Entstehungsgeschichte der Vorstufe ist von daher etwas Besonderes, da es sich keineswegs um eine gezielte Neuentwicklung handelt; sie basiert vielmehr auf dem mehr oder weniger privaten Betreiben eines Mitarbeiters der Firma, der sich über viele Jahre mit der Röhre und deren Verschaltung beschäftigt hat. Als das Gerät eher zufällig der Chefetage zu Ohren kam, war ganz schnell klar, dass enormes Potenzial in der Konstruktion steckt, und ab da ging ein langwieriger Optimierungsprozess los: Weglassen, was nicht unbedingt benötigt wird, und das Anhören einer Vielzahl von



Der Begriff „Netzteil“ trifft's nur unzureichend: Der „Power Regenerator“ baut die Netzspannung komplett neu auf

passiven Komponenten an jeder relevanten Stelle im Gerät waren die Folge. Jetzt, so Gerhard Hirth, kann man an keiner Stelle des Gerätes auch nur noch einen Widerstand einsparen, ohne dass sich die klangliche Magie des Gerätes verflüchtigt.

Ein Problem der C3M sei nicht verschwiegen: Sie ist reichlich mikrofonieempfindlich. Es bedarf einiger Anstrengung, um das gut Stück so gut von Luftschall und sonstiger mechanischer Anregung zu isolieren, dass dieser Umstand in der Praxis nicht mehr ins Gewicht fällt – gerade dann, wenn man mit kleinsten Signalen hantiert, was bei der Spheris mit ihrer eingebauten Phonovorstufe zweifelsohne der Fall ist. Unter diesem Aspekt bekommt das ultramassive Gehäuse eine weit über Ästhetische hinausgehende Bedeutung. Die Röhrensockel stecken zudem in einem schweren, per weicher Gummidämpfer vom Gehäuse isolierten Aluklotz, die für den Transport mit Schrauben arretiert werden – zweifellos der erste Vorverstärker mit einer Transportsicherung wie bei einem Subchassis-Plattenspieler.

Was die Röhrenschaltung nicht kann, übernehmen bei der Spheris Übertrager: Eine ganze Reihe exzellent beleumdeter Trafos vom schwedischen Spezialisten Lundahl kümmert sich um das Aufpäppeln zarter Phono-MC-Signale und diverse Symmetrierungsaufgaben. Auch sonst hat man in Sachen Bauteile so ziemlich in die edelsten (und teuersten) Schubladen gegriffen, die der Markt derzeit bereit hält. Da gibt's feinstes Kondensatormaterial von Mundorf, vergoldete Leiterplatten und Unmen-



Die Spheris verfügt über sieben Eingänge, davon zwei Phono-MC-Anschlüsse – so haben wir's gern

gen von Welwyn-Präzisionswiderständen zum Stückpreis von mehreren Euro. Gerade Letztere dürften ein erhebliches Loch in die Bauteilekassette reißen, ist der selbstverständlich mit einem 24-stufigen Drehschalter vom Schweizer Spezialisten Elma realisierte Lautstärkesteller doch mit gleich 192 dieser Preziosen versehen. Unsere Spheris ist übrigens in der Lautstärke fernbedienbar, und das ist bei einer solchen Schalterlösung durchaus unüblich. Dem Vernehmen nach war es auch nicht ganz einfach, dem angeflanschten Getriebemotor beizubringen, die Rastpositionen des Schalters exakt anzufahren. Das „Fernbedienungsgefühl“ ist dafür jedoch grandios: Den Druck auf einen der beiden Taster des Ganzmetall-Gebers quittiert das Gerät mit einem satten „Klack“, das sich wie das Schließen einer Tresortür anhört. Ausnahmsweise ist das fast vergnüglicher als die direkte Bedienung der dicken, mit Platin beschichteten drei Drehknöpfe.

Von denen schaltet einer zwischen den sieben Eingängen um (einer davon ist symmetrisch), einer wählt die Lautstärke, einer schaltet zwischen den beiden Phono-MC-Eingängen um. Womit schon mal klar wäre, für welche Programmquelle das Gerät in erster Linie konzipiert ist.

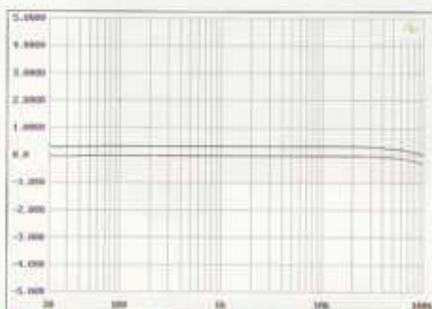
Neben dem Mute-Taster gibt's noch einen zweiten runden Edelstahlknopf, der bei Bedarf die dezente rote Beleuchtung der hinter der Alufont angeordneten Acrylplatte abschaltet. Auf der Rückseite finden sich neben den Eingangsbuchsen drei Paar Ausgangsbuchsen (zweimal Cinch, einmal XLR) und ein massiver vielpoliger Verbinder, der das Stromversorgungskabel aufnimmt. Womit wir beim zweiten Gerät wären, das durch das Wort „Netzteil“ nur höchst unzureichend beschrieben wird. Im „Power Regenerator“ steckt zuerst einmal ein aus einem soliden konventionellen Netzteil betriebener Halbleiterverstärker, der von einem präzisen Sinusgenerator angesteuert wird. Am Ausgang dieses Verstärkers steht eine 50-Hertz-Wechselspannung an (deren Frequenz kann auf Wunsch geändert werden), die vom zweiten der drei Trafos im Gerät wieder auf Netzspannungsniveau hochgesetzt wird. An dieser Stelle gibt's nichts mehr als reine, unverfälschte 230 Volt mit 50 Hertz. Aus jener generiert Trafo Nummer drei im Anschluss die eigentlichen Röhrenbetriebsspannungen. So ganz ersichtlich ist mir allerdings nicht, warum man den Umweg über zwei Trafos am Verstärkerausgang gegangen ist; die Röhrenversorgungsspannungen wären auch mit einem Trafo, der direkt am Ausgang des „Leistungs-Sinusgenerators“ hängt, machbar gewesen. Die Aufbereitung der Versorgungsspannungen geschieht kompromisslos: Es finden sich gleich zwei Röhrengleichrichter, zwei Lundahl-Choke-Drosseln, die Stabilisierungsschaltungen für die gleichspannungsgeheizten Röhren sitzen direkt im Verstärkerteil. Eine kleine Platine soll außerdem Gleichspannungsreste aus der Netz-Eingangsspannung entfernen.

Diese Schaltung kann einen dieser Preisklasse unangemessenen Umstand allerdings nicht ganz verhindern: Zumindest einer der drei Trafos des Gerätes brummt im Betrieb nämlich ziemlich deutlich vernehmlich. Ein bisschen muss man auch in Sachen Mikrofonie meckern: Zumindest im Phonobetrieb reicht jede Schalterbetätigung ein deutlich vernehmbares Klingeln an die Ausgangsbuchsen durch, was ein wenig beunruhigt, jedoch keine klangliche Auswirkungen zu haben scheint.

Wenn dem nämlich so wäre, könnte das Gerät nämlich niemals mit einer so unglaublichen Lockerheit aufspielen, wie es das im Hörtest tat: Auf dem Teller rotiert Richard Thompsons 2006er-Live-Album „Some Enchanted Evenings“, konkret sein großartiges Britney-Spears-Cover „Oops! I Did It Again“. Die Nummer tönt über das mit der Spheris verbandelte Clearaudio Goldfinger einmalig lebendig. Thompsons kraft-



Die Anodenspannung jedes Kanals wird mit einer eigenen Gleichrichterröhre vom Typ 6AX5GT gleichgerichtet



Gemessenes

Messtechnik-Kommentar

Die Ayon Spheris ist eine Vorstufe, die in erster Linie mit den Ohren entwickelt worden ist, ein messtechnischer Versager ist sie deshalb jedoch keinesfalls. Der Hersteller verspricht eine Bandbreite von einem halben Megahertz – so weit können wir nicht messen, der Schrieb (oben) sieht jedoch makellos aus. Die Klirrwerte bewegen sich im akzeptablen Rahmen (0,14 Prozent im Hochpegelbetrieb, 0,22 Prozent über den Phonoeingang), die Fremdspannungsabstände ebenfalls: Um 80 Dezibel(A) im Hochpegelbetrieb, rund 68 übers Phono-teil. Die Gesamtverstärkung dürfte auch für leise Tonabnehmer sicher ausreichend sein, die Eingangsimpedanz wird intern über eingelötete Widerstände eingestellt.

Die Ayon ist – kaum überraschend – kein Kostverächter: Im Betrieb zieht sie 138 Watt aus der Steckdose, im Standby-Modus immer noch satte 78 Watt.

voller Saitenanschlag kommt richtig schön brutal, kernig, kippt aber nicht ins Nervige – was bei dem Stück gar nicht so einfach ist. Die Spheris platziert das Geschehen da, wo es gerade bei einer Live-Einspielung sein sollte – nämlich weit vorne beim Zuhörer, der hier mal tatsächlich in der ersten Reihe sitzt. Grobdynamisches Stehvermögen ist eine der leichtesten Übungen für die große Ayon, wie der Quercheck mit Chuck Mangiones unsterblichem Soundtrack zu „Children Of Sanchez“ mal wieder beweist: Die Spheris haut einem die Bläsesätze nur so um die Ohren – so muss das sein. Traurig, aber wahr: Für Rock- und Pop-Hörer ist die extrem komplette und hoch dynamische Gangart so ziemlich das Beste, was sie ihrer Anlage antun können, vermutlich aber werden potenzielle Kunden für das Gerät eher im Bereich des „seriösen“ Musikhörens angesiedelt sein. Und so wanderte nach längerer Zeit mal wieder Karajans unsterbliche Aida-Einspielung von 1959 auf den Teller. Ich habe mich mit großem Vergnügen durch alle sechs Seiten gehört, die Ayon versteht es meisterhaft, das Gesamtwerk von der ersten bis zur

letzten Sekunde spannend zu präsentieren. Ihre Intonationssicherheit beweist sie an Maria Tebaldis Stimme meisterhaft, die Balance zwischen Kraft und Gefühl stimmt auch hier auf den Punkt. Sie fesselt wie kaum eine zweite Vorstufe, erweist sich als überaus transparent und aufgeräumt und scheint keinerlei tonale Eigenheiten zu kennen – mehr geht einfach nicht bei einer Vorstufe. Wer hingegen auf der Suche nach sanftem Röhrenschmelz ist, der wird vermutlich an anderer Stelle glücklicher werden, die Ayon jedenfalls zeigt überdeutlich, was in den Rillen steckt. Ach ja – die Kombination mit einer anderen Phono-vorstufe zwecks Ausleuchtung der Fähigkeiten des integrierten Phonteils habe ich mir geschenkt. Dass eine Steigerung des Ergebnisses möglich gewesen wäre, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Außerdem fällt es so verdammt schwer, die Anlage wieder auseinander zu stöpseln, wenn man einmal angefangen hat, mit der Spheris Musik zu hören.

Holger Barske



Gehaltvoll: In der Spheris steckt so ziemlich das Feinste, was der Bauteilmarkt derzeit zu bieten hat



Ayon Spheris AC Regenerator

- Preis 26.000 Euro
- Vertrieb Living Sound, Gratkorn Österreich
- Telefon 0043 / 3 12 42 49 54
- Internet www.ayonaudio.com
- Garantie 3 Jahre
- Abmessungen pro Gerät (B x H x T mm) 480 140 x 430 mm
- Gewicht pro Gerät ca. 28 kg

Unterm Strich ...

• ... Die Anzahl der Vorstufen, die gegen diesen Bolden bestehen kann, dürfte sich weltweit wohl an den Fingern einer Hand abzählen lassen. Ayons große Vorstufe spielt in jeder Hinsicht überzeugend und begeistert mit Dynamik, Transparenz, tonaler Präzision und einem extremen Maß an Spannung in der Wiedergabe.

